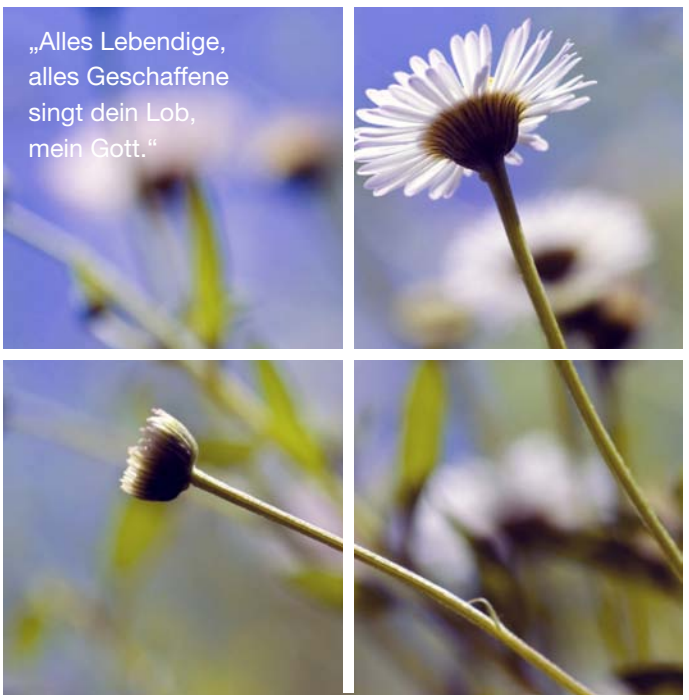
Diakonie
Güstrow

Profil 1/2014

- Jeder Tag -
  ein neuer Anfang


„Alles Lebendige,
alles Geschaffene
singt dein Lob,
mein Gott.“

Vorwort

Liebe Leser des Profils,

vor Ihnen liegt die Osterausgabe des Profils. Dieses Profil ist wieder sehr bunt. Bunt einerseits in der farblichen Gestaltung und andererseits „bunt“ bezüglich der Themen, über die in diesem Profil berichtet wird.

Auch das vor uns liegende Osterfest ist im übertragenen Sinne bunt. Zum Osterfest werden die Wohnungen ganz unterschiedlich geschmückt, wir essen bunte Ostereier, die Natur färbt sich rasant wieder vom tristen grau zu frischem grün, ein wahres Frühlingserwachen mit bunten Blumen und singenden Vögeln.

Die Zeit des Fastens ist vorbei. Die bunte Vielfalt, die der Mensch gestaltet, wird häufig schon weit vor dem Osterfest hergestellt. Dabei ist der vierzigtägige Zeitraum (Passionszeit) vor Ostern im christlichen Sinne eine sehr schlichte Zeit. Das bis heute verbreitete Fasten stammt aus der Zeit, als man sich auch durch eine zumindest schlichte Ernährung auf das Osterfest vorbereitete.

Aus meiner Kindheit kenne ich es noch, dass am Karfreitag kein Fernsehen gesehen und keine Musik gespielt wurde und es maximal ein sehr einfaches Essen gab. Auch die Kirchen sind zum Karfreitag nicht geschmückt, häufig läuten die Glocken nicht, die Kerzen werden nicht entzündet und auch die Musik ist dezent. All dies geschieht mit dem Hintergrund, dass Christen dem Tod Jesu Christus gedenken.

Wie bereits geschrieben, zeigt sich ganz im Gegenteil dazu das „bunte“ Osterfest, an dem die Christen die Auferstehung Jesu Christus von den Toten feiern. Pastor Schabow schreibt in seiner Andacht davon, dass nach dem Tode Jesu sich die Jünger nicht von der Trauer und von allen Enttäuschungen begraben ließen, sondern froh wurden, ihr Leben umgekrempelten und von da an voller Hoffnung und voller Versöhnungsbereitschaft ihr Leben führten.

In diesem Profil lesen Sie auch wieder viel davon, wie Leben in und durch die Diakonie Güstrow umgekrempelt wurde. Mitarbeiter haben neue Aufgaben übernommen und Bewohner der Behindertenhilfe haben den Schritt vom Wohnen in einem Wohnheim hin zum Wohnen in der eigenen Wohnung gewagt und damit ihr Leben komplett umgekrempelt. Lesen Sie davon, wie diese Menschen froh und selbstbewusst ihr Leben neu gestalten. Ein weiterer Schwerpunkt in diesem Profil sind die Psychosozialen Einrichtungen Schloss Matgendorf, die in diesem Jahr ihr 20-jähriges Bestehen feiern.

Der Tag der Diakonie (der Mitarbeitertag der Diakonie Güstrow) wird in diesem Jahr am 21. Juni auf dem Gelände der Psychosozialen Einrichtungen Schloss Matgendorf gefeiert. Ein buntes Programm erwartet Sie. Ich möchte Sie schon jetzt zu diesem Fest ganz herzlich einladen.

In vielen Kirchgemeinden wird in der Osternacht zur Stunde der Auferstehung Jesus Christus von den Toten ein Gottesdienst gefeiert. Die Kirche wird wieder geschmückt, die Kerzen werden angezündet. Die Sonne geht auf und man erlebt in den Kirchen durch die bunten Fenster ein herrliches Farbenspiel.

Auf dem Titelbild dieses Profils sehen Sie einen kleinen Vogel, der auch einen Sonnenaufgang genießt. Das Kirchenlied „Morgenlicht leuchtet“ (EG 455) beschreibt die Schönheit und Freude über einen Sonnenaufgang. Mit dem Text dieses Liedes möchte ich Sie grüßen. Ich wünsche Ihnen ein gesegnetes Osterfest und den Mut, die Gegensätze zwischen dem Karfreitag und dem Osterfest bewusst zu erleben.

Christoph Kupke
(Vorstand)

Inhalt

Vorwort 1

Informationen / Termine 4

Tag der Diakonie 5

Johann Hinrich Wichern Begründer der Diakonie 5

Andacht Wie ein Sonnenaufgang nach durchwachter Nacht 6

Neu im Verwaltungsrat Karl-Martin Schabow 7

Mit der Postkartenwerkstatt zu Gast 8

Ans Netz gegangen / Neu für KISS/Ehrenamt Alice Hämmerling 9

Vorgestellt: Petra Renner / Martina Mörke 10

8. GüstrowSchau 11

Erst-Helfer im Dienst 11

Jubiläum in Matgendorf und die bewegte Geschichte eines Schlosses 12

Erinnern - Betrauern - Wachrütteln 14

Ein ganz normaler Tag in der Diakonie-Tagespflege Teterow 15

(Auf-) brüche im Leben 16

„Ich habe nun mehr Verantwortung“ Interview mit Uwe Edler 18

Selbst bestimmt leben Klaus Hahnfeldt erzählt 19

Demokratie gestalten 20

Neuer Präsident der Diakonie Deutschland 20

Tag der offenen Tür / Impressum 21

Mitarbeiterporträt Matthias Becker **/ Hätten Sie gewusst, ...** 22

Rezepttipps 23

Geburtstage 24

Informationen

8. GüstrowSchau

Bei der 8. GüstrowSchau am 1. und 2. März in der Sport- und Kongresshalle Güstrow hat sich auch die Diakonie Güstrow mit ihren zahlreichen sozialen und pflegerischen Angeboten präsentiert. Einen ausführlichen Bericht zur Messe finden Sie auf Seite 8.

Umbau CAP-Markt Mitte in Güstrow

Der CAP-Markt in Güstrow am Markt erweitert seine Verkaufsfläche. Die Bauarbeiten des Vermieters sind bereits im vollen Gange. Mehrere Stahlträger müssen eingezogen und Wände entfernt werden. Nach Abschluss der Bauarbeiten kann der CAP-Markt seine jetzige Verkaufsfläche von 180 Quadratmetern auf 360 Quadratmetern erweitern. Dadurch wird das Einkaufen für Bewohner und Besucher der Innenstadt attraktiver. Breitere Gänge und eine größere Warenvielfalt kann der CAP-Markt dann seinen Kunden präsentieren. Zusätzlich entsteht ein CAPpuccino. Dort erhalten die Kunden Brot, Brötchen, Kuchen, kleine Snacks und Getränke. Durch die Erweiterung des CAP-Marktes entstehen vier weitere Arbeitsplätze für Menschen mit und ohne Handicap.

Internationaler Tag der Pflege

Der internationale Tag der Pflege wird am 12. Mai, dem Geburtstag von Florence Nightingale, die im Jahr 1820 geboren wurde, begangen. Florence Nightingale gilt als Begründerin der modernen Krankenpflege. Sie war eine der ersten bedeutenden Reformerinnen des Gesundheitswesens. Auch heute steht das Gesundheitswesen wieder auf dem Prüfstand. Die Situation in der Altenpflege ist kritisch: Die Zahl der pflegebedürftigen Menschen steigt. Fachkräfte für die Pflege werden dringend gesucht, die Arbeit der Pflegekräfte wird jedoch zu wenig wertgeschätzt. Pflegende Angehörige fühlen sich nicht ausreichend unterstützt. Die Pflege ist chronisch unterfinanziert. Reformen sind erneut nötig, um Rahmenbedingungen für eine würdevolle Pflege zu schaffen.Mit einem bundesweiten Aktionstag der Diakonie Deutschland soll die Politik zu einem Rettungspaket Altenpflege durch verschiedene Aktionen aufgefordert werden. Auch die Diakonie Güstrow wird sich an einer Großdemonstration am 12. Mai in Schwerin beteiligen.

Herzliche Einladung zum Tag der Diakonie in Matgendorf

Jedes Jahr feiert die Diakonie Güstrow ein Mitarbeiterfest. Ich freue mich, Sie auch in diesem Jahr wieder zu unserem Tag der Diakonie einladen zu dürfen. Alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sind mit Ihren Partnern und Kindern recht herzlich eingeladen, am 21. Juni einen herrlichen Tag auf dem Gelände der Psychosozialen Einrichtungen Schloss Matgendorf zu erleben. Ein abwechslungsreiches Programm mit Spiel, Sport und Musik erwartet alle Gäste. Näheres lesen Sie dazu auf Seite 5.

Christoph Kupke
(Vorstand)

Termine

- 30.04.2014 Tag der offenen Tür in der Nachsorgeeinrichtung Haus Kastanienhof in Massow
- 19.-21.05.2014 Mitarbeiter-Einführungstage in Serrahn
- 21.06.2014 Tag der Diakonie in Matgendorf
- 23.-24.06.2014 Aufbaukurs: „Alle Jahre wieder - man muss die Feste feiern, wie sie fallen" in Güstrow
- 22.-24.09.2014 Mitarbeiter-Einführungstage in Serrahn
- 17.-18.11.2014 Aufbaukurs: „Was glaubst denn Du - Judentum, Christentum und Islam im Vergleich“ in Güstrow

Tag der Diakonie

Alle Mitarbeitende der Diakonie Güstrow sind mit ihren Partnern, Kindern oder Enkelkindern recht herzlich zu unserem Mitarbeiterfest, dem Tag der Diakonie, am Samstag, dem 21. Juni ab 13:00 Uhr auf dem Gelände der Psychosozialen Einrichtungen Schloss Matgendorf eingeladen.

Ein abwechslungsreiches Programm mit Spiel- und Sportstationen für Kinder und Erwachsene, Besichtigungstouren und einem umfangreichen Unterhaltungsprogramm für alle Altersklassen erwartet die Gäste.

Um 15:00 Uhr ist das Musiktheater Cammin mit dem Programm „Die geheimnisvolle Seekiste“ zu erleben. Janina Howitz und Siegfried Weber präsentieren die spannenden Erlebnisse des alten Capitäns Clausnitzer. Es erklingen Seemannslieder und Piratengesänge, Tänze der Musambala-Nymphen und anderer Meereswesen, bei denen die Zuschauer mitsingen, spielen und tanzen können. Ab 16:00 Uhr darf getanzt werden. Dann sorgt die Coverband Vitamin-M aus Rostock mit bekannten Hits für gute Stimmung.

Natürlich wird auch das leibliche Wohl nicht zu kurz kommen. Dafür sorgen die Mitarbeiter der DSG Diakonie Service Gesellschaft mbH.

Doreen Blask
(Mitarbeiterin Öffentlichkeitsarbeit)

Programmablauf

13:00 Uhr **Andacht**

14:00 Uhr **Familienprogramm**
Segway-Touren, Tretbootfahrten, Hüpfburg, Bastelstraße, Experimente zum Ausprobieren, Besuch der Feuerwehr, Besichtigung des historischen Gutshauses in Belitz, Bogenschießen und Axtwerfen, Foto-Aktion

15:00 Uhr **Bühnenprogramm**
„Die geheimnisvolle Seekiste“ des Musiktheaters Cammin

16:00 Uhr **Coverband Vitamin-M**
Musik & Tanz

Die Anmeldung erfolgt über die Einrichtungsleitungen.

Johann Hinrich Wichern
Begründer der Diakonie

Zum 206. Geburtstag Johann Hinrich Wicherns (1808-1881) erinnern wir am 21. April, unserem sogenannten Wichernge-denktag, an einen der bedeutendsten Begründer der Diakonie in Deutschland.

Wichern hat seinen Glauben mit Taten der Liebe verknüpft. Ihm ging es darum, die soziale Not der damaligen Zeit zu lindern und durch tätige Nächstenliebe die Botschaft von der Liebe Gottes in die Welt zu bringen. Mit seinem Programm der „Inneren Mission der deutschen evangelischen Kirche“ hat Johann Hinrich Wichern einen Aufbruch in der christlichen Landschaft des 19. Jahrhunderts erzielt. Er hat bewirkt, dass sich Christenmenschen in freien Vereinen für die sozialen Probleme ihrer Zeit engagierten. Über seine guten Kontakte zu adeligen Familien in Mecklenburg und Pommern verbreitete sich Wicherns Idee rasch. Schon 1831 wurde ein Verein für „Innere Mission“ in Pommern gegründet. 1833 gründete Wichern das „Raue Haus“ in Hamburg.

Gedenken bedeutet, Vergangenes in die Gegenwart zu holen. Getreu dem Motto von Johann Hinrich Wichern „Lasst uns tun, was wir noch nicht getan haben“ gilt es auch heute noch, die Not zu lindern. Wer in den Briefen und Schriften Wicherns liest, wird sie erschreckend aktuell finden.

Doreen Blask
(Mitarbeiterin Öffentlichkeitsarbeit)

Andacht

Wie ein Sonnenaufgang nach durchwachter Nacht

„Habt keine Angst. Er ist nicht hier. Gott hat ihn vom Tod erweckt.“ (Markus 16. Vers 6.) Zu begreifen ist sie nicht, die Bewegung, die von Ostern her kommt: Auferstehen, aufstehen, zurück ins Leben, wieder auf die Beine kommen. Die, auf die diese Bewegung zukam, zitterten vor Entsetzen. Es waren die Frauen, die zum Grab kamen. Sie wollten trauern und dem verstorbenen Jesus die letzte Ehre erweisen. Aber das Grab war leer. Kann man das begreifen? Nein, das muss ängstigen. Und sie liefen weg von dem Ort, wo das Leben eben nicht stehen geblieben war. Also kein Osterjubel, sondern blankes Entsetzen. War der Tod Jesu kaum zu verkraften, wie viel weniger auch die Nachricht: Er lebt, und mit ihm auch das Leben, das nicht begraben ist. Mit ihm war neues Leben in die Welt gekommen. Leben von Hoffnung beseelt, dass Menschen wieder auf die Beine kommen, die man schon längst abgeschrieben hatte. An der Seite Jesu lernten viele Menschen aufrecht gehen und fanden ihre Würde wieder.

Alles umsonst? Alles begraben? Ja, ich kenne den tiefgründigen Zweifel. Die alten Erfahrungen hemmen. Die alten Erfahrungen sagen: Träume nicht! Das Leben ist hart und teilt aus. Dieses dumme, quälenden Fragen nach durchwachter Nacht will nicht enden, scheint endlos zu sein. Der Glaube an warmes, helles Morgenlicht verliert sich im dumpfen Zweifel des Lebens. Zuversicht und Hoffnung sind oft tief vergraben in traurigen Gedanken, die den Leib zusammenkrampfen lassen. Die hellen Bilder aus geglückten Momenten wollen sich nicht einstellen, zu überzeugt sind wir oft von der großen Leere, von der Aussichtslosigkeit an der wir festhängen. Wenn das so einfach wäre, sich aufrichten ließen, oder sich wieder aufrichten zu lassen, dann hätten alle Depressionen dieser Welt keine Chance mehr. Die Ostergeschichten der Bibel leben von den Erfahrungen derer, die sich von Ostern her bewegen und auch aufrichten ließen. Und immer wieder die Worte: „Habt keine Angst.“

Diese Worte können stark genug sein, um Gräber bersten zu lassen und Leben kann wieder in Bewegung kommen, auch wenn es nach Untergang raussieht „Habt keine Angst.“ Diese Worte sind geboren aus dem Wissen, wie leicht wir Menschen uns in den Ängsten des Lebens verlieren und verirren können. Also, nicht so hingesprochen und unsensibel wie: „Der Frühling kommt, dann wird alles anders“ oder „morgen sieht die Welt schon anders aus.“ Und wenn es keinen Morgen mehr gibt und der Frühling zu spät kommt? Nein, dann gilt nur eines, zusammenrücken, einander aufrichten, aufeinander

hören, gemeinsam aufstehen, das nimmt Ängste, die sich nicht so einfach mit schönen Worten wegschieben ließen. Ostergeschichten sind Lebensgeschichten. Es lohnt sich diese Lebensgeschichten in der Bibel nachzulesen. Und das Leben ist nicht im Grab geblieben. Ostergeschichten das sind Lebensgeschichten auch unseres Lebens. Jede Geschichte, in der ein Mensch nicht dem Tod, der Trostlosigkeit überlassen wird, ist eine Ostergeschichte, eine Auferstehungsgeschichte. Das kann man Tag für Tag vor der eigenen Haustür erleben. Das kann man persönlich erleben. Das kann man auch in seinem Beruf erleben, vor allem in der diakonischen Arbeit, im Umgang mit den Menschen, die darauf angewiesen sind, dass man ihnen diese Osterworte sagt: „Habt keine Angst“.

Für österliche Menschen hat sich längst bewahrheitet: Nichts muss so bleiben, wie es ist. Was weiter geht, ist die unendliche Geschichte des Lebens, daraus lässt sich neue Hoffnung schöpfen. Das lerne ich von Ostern. Und manchmal muss man mehrmals hinschauen, um die Bewegung, die von Ostern her kommt, zu begreifen, zu sehen und zu erfahren. Denn Ostern ist wie ein Sonnenaufgang nach durchwachter und durchweinter Nacht. Du musst dir die Augen reiben, um klarer sehen zu können. Und dann musst du dich von der Wärme der Sonne ergreifen, erwärmen, umarmen lassen. Und dann

lass dich losschicken mit Wärme im Herzen zu denen, die in den Ängsten des Lebens gefangen sind nach durchweinter und durchwachter Nacht. Sich in die Bewegung, die von Ostern her kommt, zu stellen – daraus wachsen Ostergeschichten, wenn Hoffnungslosigkeit sich wandelt in Zuversicht, wenn jemand Mut bekommt, wenn jemand wieder an sich selbst glauben kann, wenn das Leben neu beginnt. Ostern ist und bleibt für mich einzigartig, weil Zeugen auftreten. Und die Bibel ist voll von Osterzeugen. Sie bezeugen eine neue Perspektive des Lebens, das durch den Tod hindurchgegangen und nicht im Grab geblieben ist. Und sie sind bereit dafür Leben, ihr eigenes Leben, einzusetzen. Die Geschichte von Ostern ist für mich einzigartig, weil nach dem Tode Jesu Jüngerinnen und Jünger sich nicht von der Trauer und von allen Enttäuschungen begraben ließen, sondern froh wurden, ihr Leben umkrempelten und von da an voller Hoffnung und voller Versöhnungsbereitschaft ihr Leben führten.

Und wenn wir Ostern in dieser Bewegung erleben wollen, dann müssen wir uns aufmachen, einander begegnen, um festzustellen, dass Jesus lebt, dass Gottes Geist stärker ist als Tod und Zerstörung, um selbst weiterzusagen: Er ist auferstanden. Gott hat Jesus Christus vom Tod erweckt.

Pastor Karl-Martin Schabow
(Bützow)

Neu im Verwaltungsrat
Karl-Martin Schabow

Karl-Martin Schabow wird neues Mitglied im Verwaltungsrat der Diakonie Güstrow e.V. Die Mitgliederversammlung wählte ihn am 21. November in das Gremium. Er folgt auf Klaus Weckwerth, der den Verwaltungsrat zum 31. März verlässt.

Karl-Martin Schabow ist Pastor der Ev.-Luth. Kirchgemeinde Bützow. Geboren in Parchim und aufgewachsen im Techentiner Pfarrhaus absolvierte er nach der Schulausbildung ein Theologiestudium in Leipzig. Er ist Vater von drei Kindern und hat zwei Enkelkinder.

Der Verwaltungsrat besteht aus sieben ehrenamtlich tätigen Mitgliedern: Martin Scriba (Landespastor für Diakonie), Wulf Schünemann (Landessuperintendent), Sebastian Kriedel (Oberkirchenrat), Hans-Martin Goeritz (Geschäftsführer der Güstrower Werkstätten GmbH), Dieter Merz (Ruheständler), Hartmut Schenke (Ruheständler) und Karl-Martin Schabow (Pastor). Der Verwaltungsrat überwacht als Aufsichtsgremium die Umsetzung der Beschlüsse der Mitgliederversammlung und berät den Vorstand bei dessen Arbeit und beaufsichtigt seine Amtsführung.

Um seinem Auftrag nachzukommen, tagt der Verwaltungsrat der Diakonie Güstrow e.V. mindestens vier Mal pro Jahr. Der Verwaltungsrat wird für sechs Jahre gewählt. Der Landessuperintendent und der Landespastor werden nicht gewählt. Sie sind nach der Vereinssatzung kraft Amtes Mitglieder des Verwaltungsrats.

Die Diakonie Güstrow e.V. hat drei Vereinsorgane: die Mitgliederversammlung, den Verwaltungsrat und den Vorstand. Die Mitgliederversammlung ist das oberste Organ der Diakonie Güstrow e.V. Ihr gehören zwölf institutionelle und 16 Einzelpersonen als Mitglieder an.

Doreen Blask
(Mitarbeiterin Öffentlichkeitsarbeit)

Mit der Postkartenwerkstatt zu Gast

Im späten Herbst des vergangenen Jahres fanden sich wieder elf kreative und fleißige Bewohner vom Wichernhof in Dehmen und dem Wohnheim Kastanienstraße in Güstrow zur Postkartenwerkstatt zusammen. Diese Projektzeit mit langjähriger Tradition erfreut sich bei allen Teilnehmern großer Beliebtheit. Das ganz Besondere der diesjährigen Werkstatt war für alle Beteiligten zweifellos der Veranstaltungsort. Erstmalig konnte der große Atelierraum des Kinder-Jugend-Kunsthauses Güstrow genutzt werden.

Auf Tischen, dem Boden und Fensterbänken liegen Papier, Pinsel, Farben, Wassertöpfe und Eimer. Schwämme, Töpfe mit Kleber, Scheren, Farbstifte und Schneidgeräte, Arbeitsplatten und Trockenschränke sind zu sehen. Projektbegleiter und Kunsttherapeut Clas P. Köster, ein Mitarbeiter des Wohnheimes Kastanienstraße, gibt einen Einblick in das Geschehen: „Mit einem gemeinsamen Lied beginnen wir den Tag in unserem Morgenkreis. In Wasserschalen öffnen sich farbige Blüten aus Papier. Jeder bekommt die Gelegenheit über sein momentanes Befinden zu sprechen, sich über Erlebtes auszutauschen und Fragen zu Kommendem zu stellen. Die anstehenden Aufgaben werden erklärt und jeder kann nach seinem Ermessen wählen, welche Arbeiten er heute erledigen möchte.“

Großformatige Aquarellbögen werden mit Wasserfarben gestaltet. Da es keinerlei Vorgaben hinsichtlich des Aussehens gibt, entstehen hier Farbcollagen mit ineinander fließenden sich teils vermischenden Tönen neben figürlichen und bildhaften Malereien gleichermaßen. Nach dem Trocknen der großen Blätter werden einige Werke noch mit Wachsmalkreiden durch zeichnerische Motive weiter verschönt. Später dient ein Holzrahmen dazu, interessante Details aufzuspüren und diese mit Bleistift zu kennzeichnen. Mit einer Schere werden diese zunächst grob, danach mit der Schneidemaschine präzise ausgeschnitten und in einem weiteren Arbeitsgang auf vorbereitete Klappkarten geklebt und gepresst. Zum Schluss wird jede einzelne mit einem Diakonie-Aufkleber versehen und zusammen mit einem Briefumschlag in Zellophantüten verpackt.

Jeder Projektteilnehmer ist eingeladen, alle Arbeitsschritte entsprechend seines Vermögens kennenzulernen und auszuprobieren und findet Unterstützung und Assistenz durch die Projektbegleiter Clas P. Köster und Jason U. Krumbein, einem Mitarbeiter des Wichernhofes.

In der Postkartenwerkstatt entstanden mehr als 200 farbenfrohe Postkarten.

Im weiteren Verlauf des Projektes werden die besonderen Fähigkeiten der Teilnehmer offensichtlicher. Wo viele ins malerische Tun eintauchen und darin verweilen, zeigen andere besonderes Geschick im Fertigen der Postkarten, von denen jede ein künstlerisches Unikat darstellt. Günther Runge ist Spezialist im präzisen Arbeiten mit dem Rollmesser, Annegret Stillger und Hiltraud Möller sind flink mit der Schere, Gerd Koßlowski überwacht das Eintüten der fertigen Kunstwerke.

Vier Tage dauert die Projektzeit. Im gemeinsamen Erleben, im alltäglichen Sein und gemeinschaftlichem Tun bildet sich eine Atmosphäre der Lebendigkeit. Am Ende konnten nahezu 200 Postkarten auf einer langen Tafel im Atelier ausgebreitet werden. Alle fühlen sich durch diese Veranstaltung bereichert und wir sind eingeladen, auch zukünftige Projekte dieser Art im Kunsthaus durchzuführen. Und auch die Projektbegleiter sind sich sicher, dass es gut und wichtig war, mit diesem bewährten Projekt in die Öffentlichkeit zu gehen und an diesem gemeinnützigen Ort in der Stadt aufzuzeigen, wie lebendig die Arbeit der Behindertenhilfe der Diakonie Güstrow ist. Die gefertigten Kunstpostkarten können über die Geschäftsstelle der Diakonie Güstrow e.V. gekauft werden. Die nächste Postkartenwerkstatt wird im September dieses Jahres wieder im Kunsthaus Güstrow stattfinden.

Jason U. Krumbein
(Assistent in der Freizeit auf dem Wichernhof Dehmen)

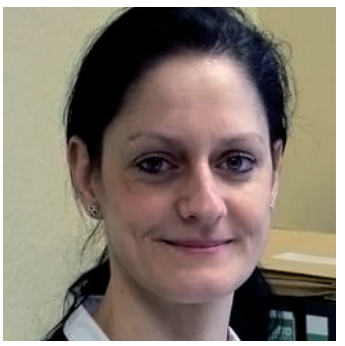
Ans Netz gegangen

Einrichtungsleiter Sascha Jochens vom Diakonie-Pflegeheim Röbel ist sich sicher: „Umweltfreundlichkeit und Energieeinsparungen spielen auch in einem Pflegeheim eine wichtige Rolle.“ Daher ging am 18. Dezember 2013 das neue Blockheizkraftwerk (BHKW) im Diakonie-Pflegeheim Röbel offiziell ans Netz. Dafür waren aber im Vorfeld noch so einige Vorarbeiten notwendig. Ein neues Vorhaltezimmer musste geschaffen werden. Wandlöcher wurden gestemmt und neue Rohre verlegt. Eine komplett neue Steuerung der Heizungsanlage war ebenso nötig. Dafür sorgt nun das neue BHKW mit stolzen 20 Kilowatt elektrischer und 39 Kilowatt thermischer Leistung für eine optimale Energiebilanz in Röbel. Herzstück ist ein Gasmotor, basierend auf einem Industriegasmotor von Toyota. Dieser ermöglicht die Umwandlung der Primärenergie (Erdgas, 100 %) in elektrische und thermische Nutzenergie. Die elektrische Nutzenergie entsteht durch den Verbrennungsvorgang im Gas-Otto-Motor und wird über dessen Drehbewegung über einen Synchron-Generator in Strom umgewandelt. Die thermische Energie entsteht durch die Abwärme des Motors und wird direkt in das vorhandene Heizsystem gespeist. Sascha Jochens freut sich: „Somit wird mit unserem neuen BHKW nicht nur Strom erzeugt, sondern auch das Wasser erwärmt.“

Sascha Jochens
(Einrichtungsleiter des Diakonie-Pflegeheimes Röbel)

Einrichtungsleiter Sascha Jochens (l.) und Haustechniker Michael Maerten freuen sich über eine optimale Energienutzung.

Neu für KISS/Ehrenamt
Alice Hämmerling



„Zum 01.01.2014 ist die Stelle eines KISS- und Ehrenamtskoordinators (w/m) bei der Diakonie Güstrow e.V. zu besetzen.“ So hieß es in der Stellenausschreibung. Koordination und Begleitung von Ehrenamtlichen sowie von vorhandenen und entstehenden Selbsthilfegruppen, Projektentwicklung, Fördermittelakquise, Informationsveranstaltungen - diesem Aufgabenspektrum wollte ich mich unbedingt stellen! Also nutzte ich die Gelegenheit, mit meiner Bewerbung auf mich aufmerksam zu machen.

Ich danke der Diakonie Güstrow e.V. für das mir entgegengebrachte Vertrauen und für die herzliche Aufnahme, so dass ich Ihnen seit dem 1. Januar als Koordinatorin der Kontakt- und Informationsstelle für Selbsthilfe (KISS) sowie für die Ehrenamtsarbeit zur Verfügung stehen darf.

Ich heiße Alice Hämmerling, bin 36 Jahre alt und lebe mit meinem Mann und meinen beiden Kindern in Hohen Wangelin. Ich lese gern und übe mich seit zwei Jahren im Klavierspielen.

Neben meiner dreijährigen berufsbegleitenden Aufstiegsfortbildung zur Fachwirtin im Sozial- und Gesundheitswesen blicke ich auf eine 15-jährige Berufstätigkeit als medizinische Fachangestellte in einer Arztpraxis zurück. Ich besuchte zahlreiche Fortbildungen mit medizinischen und rechtlichen Themenschwerpunkten und erwarb z. B. die Ausbildereignung, Strahlenschutzkenntnisse in der Röntgendiagnostik sowie Sachkenntnisse zur Aufbereitung von Medizinprodukten.

Zudem engagiere ich mich seit einigen Jahren ehrenamtlich als Gemeindevertreterin der Gemeinde Hohen Wangelin und freue mich, meine - vor allem im Ausschuss für Soziales, Jugend, Kultur und Sport - gesammelten Erfahrungen in den neuen Aufgabenbereich einfließen lassen zu können.

Alice Hämmerling
(Koordinatorin der KISS)

Vorgestellt:

Petra Renner

Ich heiße Petra Renner und arbeite seit 30 Jahren in der Behindertenhilfe. Von Beruf bin ich Krankenschwester.

Wenn ich zurückdenke, hat sich einiges auf dem Wichernhof verändert, ob mit Um- und Ausbauten der Wohnhäuser oder in der Zunahme der Intensität in allen Bereichen unserer Arbeit. Viele von den Menschen, die auf dem Wichernhof wohnen, leben schon seit ihrer Kindheit hier und die ersten sind gerade Rentner geworden. Der Wichernhof liegt ziemlich abgelegen mitten im Wald zwischen Güstrow und Glasewitz und momentan wird das große Wohngebäude, um mehr Einzelzimmer anbieten zu können, umgebaut.

Seit November 2013 bin ich Pflegedienstleiterin auf dem Wichernhof und freue ich mich über viele neue Herausforderungen. Ich habe zwei erwachsene Kinder und seit September 2013 bin ich stolze Oma. Es ist wunderschön, den Beginn und das sich Entwickeln eines neuen Lebens so nah und doch mit dem Abstand der Großmutter mitzuerleben. Viele Probleme sind mit einem Mal nicht mehr so groß, nur weil man dieses Kind beobachtet und das kann ich stundenlang mit wachsender Begeisterung. Da meine Kinder nicht in meiner Nähe wohnen, genieße ich jeden Moment unseres Zusammenseins und habe mir zur Geburt meines Enkelsohnes ein Smartphone gekauft, damit ich mit einer App ganz viele Bilder und Filme von ihm zugeschickt bekomme, und es funktioniert fantastisch. Eine tolle Technik. Nach Feierabend lese ich von Familiengeschichten über historische Bücher bis Thriller und Liebesromane fast alles und nutze hier ganz begeistert ein E-Book. Im letzten Jahr war das beste Buch für mich von Jojo Moyes „Ein ganzes halbes Jahr“. Ansonsten bin ich gern in der Natur, genieße die Sonne allein oder mit Freunden zu Spaziergängen, zum Fahrradfahren oder auch zum Schwimmen.

Petra Renner
(Pflegedienstleiterin auf dem Wichernhof Dehmen)

Martina Mörke

Am 1. November 2013 übernahm ich die Pflegedienstleitung im Pflegewohnbereich der Psychosozialen Einrichtungen Schloss Matgendorf. In diesem Jahr werden es zwanzig Arbeitsjahre bei der Diakonie sein. Diese Zeit brachte mich durch Höhen und Tiefen mit vielen wertvollen Erfahrungen. Meine Ausbildung zur Krankenschwester absolvierte ich von 1980 bis 1983 im Teterower Krankenhaus. Danach arbeitete ich im Kreispflegeheim Burg Schlitz, sowie einige Jahre in den Kindertagesstätten in Teterow und Matgendorf.

1990 begann ich meine Tätigkeit im Schloss Matgendorf als Ergotherapeutin. Die damalige Einrichtung mit körperbehinderten Kindern wurde aufgelöst. Wir qualifizierten uns ein Jahr lang im Bereich der Psychiatrie.

Im Juli 1994 war die Eröffnung des Psychiatrischen Pflegewohnheimes Schloss Matgendorf. In dieser Zeit wurde ich als Wohnbereichsleiterin, stellvertretende Pflegedienstleiterin und Pflegedienstleiterin eingesetzt. Ich erhielt und erhalte auch jetzt viel Unterstützung von der Leitung und dem Team, das mir zur Seite steht.

Ich bin verheiratet und Mutter von drei Kindern. Meine beiden Töchter stehen im Berufsleben und haben ihre eigenen Wohnungen. Mein Sohn geht noch zur Schule, die er in diesem Jahr beenden wird. Danach beginnt er eine Lehre. Dies ist auch für mich eine sehr aufregende Zeit.

In meiner Freizeit gehe ich gern mit meinem Hund im Wald spazieren, fahre viel Fahrrad, mache Ausflüge und tanze leidenschaftlich gern. Ich verreise auch gern. Dieses Jahr verbringe ich meinen Urlaub auf einem Kreuzfahrtschiff in Richtung Adria.

Martina Mörke
(Pflegedienstleiterin der Psychosozialen Einrichtungen Schloss Matgendorf)

8. GüstrowSchau

Die Erbsenmaschine lockte wieder viele Besucher an unseren Stand.

Mit mehr als 70 Ausstellern präsentierte sich die Diakonie Güstrow am 1. und 2. März auf der 8. GüstrowSchau, die in diesem Jahr ganz gezielt den Fokus auf „Wirtschaft und Tourismus“ lenken wollte. Das gelang ihr auch, denn zahlreiche Besucher nahmen die Messe wahr.

Die Mitarbeiter der DSG Diakonie Service Gesellschaft mbH konnten wieder alle Anforderungen beim Messeaufbau umsetzen. So war unser Stand nahezu perfekt - professionell, hell, offen und freundlich. Durch die leckeren Softdrinks, hergestellt von den Kolleginnen aus der Küche Am Rosengarten, konnten wir stets ungezwungen mit Interessenten ins Gespräch kommen. Wir freuen uns immer wieder sehr, wie gut diese Getränke bei den Interessenten ankommen. So kamen einige namhafte Unternehmen aus der Region extra zu uns an den Stand, um mehr über die Diakonie Güstrow zu erfahren.

Auch die CAP-Märkte der Integra Güstrow GmbH und der Haus-Service-Ruf wurden am Sonntag präsentiert. Die Kolleginnen der Kindertagesstätten, der Frühförderstelle und der Nachsorgeeinrichtung Haus Kastanienhof verzauberten mit Bastelideen die Besucherkinder der Messe. Die Kinder konnten u. a. Tiermasken bemalen und Tonfiguren fertigen. Unser Fazit: Es waren zwei tolle Tage!

Maren Klückmann
(Mitarbeiterin Fundraising)

Erst-Helfer im Dienst

Die Diakonie Güstrow ermöglichte ihren Mitarbeitern die Teilnahme an Erste-Hilfe-Lehrgängen für den Einsatz in den verschiedenen Einrichtungen und Dienststellen. So trafen sich am 28. Februar und 1. März zwölf Mitarbeiter, um ihre Kenntnisse der Ersten Hilfe aufzufrischen. Lagen doch bisher absolvierte Erste-Hilfe-Kurse bei den meisten weit zurück. Jeder erinnerte sich noch an die stabile Seitenlage, aber bei der praktischen Umsetzung gab es erhebliche Probleme.

An der Übungspuppe Anne durften wir selbst üben, wie eine Herz-Lungen-Wiederbelebung beim Kreislaufstillstand einer verletzten Person durchgeführt wird. In der Theorie hörte sich das gar nicht so schwer an, aber bei der Umsetzung in die Praxis gab es so einige Schwierigkeiten. Von praktischen Übungen zum Anlegen von verschiedenen Verbänden bei Verletzungen und Schnittwunden, dem richtigen Umgang mit Personen bei Schockzuständen oder Schlaganfällen, bis hin zu den Möglichkeiten der psychischen Hilfestellung - der Kurs vermittelte den Teilnehmern ein umfangreiches Wissen. Ein großes Dankeschön gilt dem Ausbilder Danny Maser vom DRK-Kreisverband Güstrow e.V. Er hat es ausgezeichnet verstanden, die Inhalte kurzweilig und praxisbezogen zu vermitteln und ist uns mit viel Geduld in den praktischen Übungen entgegengekommen.

Carla Beck
(Mitarbeiterin Finanzbuchhaltung)

Hans-Joachim Schulz (r.) übt die Abnahme des Helmes bei einem verletzten Motorradfahrer.

Jubiläum in Matgendorf
und die bewegte Geschichte eines Schlosses

Zeichnung von Schloss Matgendorf.

In diesem Jahr, am 1. Juli, existiert das Schloss Matgendorf in Groß Wüstenfelde in seiner Funktion als Psychosoziale Einrichtungen der Diakonie Güstrow genau 20 Jahre lang. Die Geschichte des Schlosses ist aber natürlich viel älter. Sie ist geprägt durch zahlreiche Eigentümerwechsel, Zerstörungen und Wiederaufbauten.

Im 15. Jahrhundert wurde das Anwesen mit einem Gutshaus erstmalig geschichtlich erwähnt. Es wurde im Laufe der Jahrzehnte mehrfach verkauft und gelangte schließlich in den Besitz der Familie von Kettenburg. Das Gutshaus wurde während des 30-jährigen Krieges (1618-1648) zerstört und anschließend im ausgehenden 18. Jahrhundert (1792) als Schloss wieder aufgebaut. Bereits 50 Jahre später brannte es völlig nieder und wurde 1852 im Tudorstil wieder errichtet. Seitdem hat es sich nur geringfügig verändert.

1927 wurde das Schloss wegen des wirtschaftlichen Ruins der Familie von Kettenburg verkauft. Die letzten Mitglieder der Familie mussten ihr Anwesen 1929 verlassen. Neue Besitzerin wurde die Mecklenburgische Landgesellschaft, die fortan katholische Bauern auf ihrem Land siedeln ließ. Bis heute überwiegt die katholische Bevölkerung in Matgendorf und Umgebung. Im Schloss wurde von 1930 bis 1937 eine Siedlerschule eingerichtet. Danach, bis 1944, diente es als Arbeitslager für Frauen.

Nach dem Krieg wurde aus dem Schloss von 1946 bis 1969 ein Tuberkulose-Krankenhaus und anschließend ein Krankenhaus mit einer angeschlossenen Schule für körperbehinderte Kinder. Einige der jetzigen langjährigen Mitarbeiterinnen haben bereits hier gearbeitet, als das Schloss noch von Kindern bewohnt war und haben mit Wehmut deren Auszüge miterlebt. Nach der Schließung des Kinderheims im Jahre 1992 übernahm das Diakonische Werk das Haus und baute es zu einem Psychiatrischen Pflegeheim um.

Am 1. Juli 1994 übernahm der Diakonieverein Güstrow e.V. die Trägerschaft und bereits wenige Tage danach bezogen die ersten Bewohner die Räume. Es wohnten zunächst 24 Menschen mit einer psychischen Erkrankung im Schloss.

1996 wurde zusätzlich ein geschlossener Wohnbereich mit 19 Plätzen in Betrieb genommen. Hier leben Menschen mit einer psychischen Erkrankung, die aufgrund von selbst- oder fremdgefährdendem Verhalten einen vorübergehenden geschlossenen Rahmen benötigen, d. h. die Türen sind verschlossen und sie sind in ihren Freiheiten eingeschränkt. Über Lockerungsstufen in Form von zunehmend mehr Angeboten, sich frei zu bewegen, werden diese Menschen Stück für Stück zu einem Leben außerhalb der Einrichtung und innerhalb der Gesellschaft befähigt und erleben es manchmal erstmalig, dazugehören.

Seit 20 Jahren befinden sich die Psychosozialen Einrichtungen im Schloss Matgendorf.

Seit 2010 trägt die Einrichtung den Namen „Psychosoziale Einrichtungen Schloss Matgendorf“. Mit dieser Bezeichnung wird unterstrichen, dass mehrere Einrichtungen, nämlich ein psychiatrisches Pflegewohnheim, eine psychosoziale Wohngruppe, ein geschlossener Wohnbereich sowie eine Ergotherapie unter einem Dach vorgehalten werden.

Insgesamt bewohnen derzeit 47 Menschen mit einer psychischen Erkrankung das Schloss Matgendorf. Vier Bewohner hiervon leben in einer kleinen Wohngruppe, in der sie auf ein Leben in einer eigenen Wohnung oder auf einen Wechsel in eine andere weiterführende stationäre Wohnform vorbereitet werden. Ziel ist es für alle Bewohner, innerhalb oder außerhalb unserer Einrichtung ein selbst bestimmtes Leben führen zu können.

Die Psychosoziale Ergotherapie erhielt 2006 ein neues Gebäude und die vier Mitarbeiterinnen leisten hier vielfältige, auf die Bedürfnisse und Erfordernisse der Bewohner zugeschnittene Arbeiten. Die Großzügigkeit des Geländes ermöglicht auch viele Außenaktivitäten wie zum Beispiel Gartenarbeiten, sportliche Betätigungen und Kleintierhaltung (ein Gehege ist in Zusammenarbeit von Mitarbeitern und Bewohnern in Entstehung).

Der hauseigene, 2011 eröffnete Dorfladen ist eine Bereicherung der Infrastruktur des Dorfes Matgendorf. Im Rahmen eines niedrigschwelligen Arbeitsangebotes arbeiten hier Bewohner des Schlosses unter der Regie der Ergotherapie. Der Dorfladen wurde von allen, den Bewohnern des Schlosses und des Dorfes, sehr gut angenommen und wird gern genutzt.

Die neueste Ergänzung des bestehenden Angebotes von Betreuung, Pflege und Begleitung wird die Anmietung von Wohnungen im Wohnblock des Dorfes Matgendorf sein. Es ist geplant, Menschen mit psychischer Erkrankung den Auszug aus der vollstationären Wohnform in eine Zweier-Wohnung mit der notwendigen Betreuung und Begleitung zu ermöglichen. Bisher wohnt ein junger Mann dort schon in einer eigenen Wohnung, wird ambulant begleitet und kann somit weitestgehend selbstbestimmt leben. Durch seine freundliche hilfsbereite Art konnte er gute Kontakte zu den Hausbewohnern aufbauen und deren anfängliche Ängste und Vorbehalte vor Menschen mit psychischen Erkrankungen haben sich abgebaut.

Das Gebäude der Ergotherapie. Es wurde im Jahr 2006 gebaut.

Das Schloss öffnet sich seinem Umfeld, lädt zu verschiedenen Veranstaltungen wie Bläserkonzerte zu Weihnachten, Klavierkonzerte oder Sommerfesten die umliegenden Dorfbewohner mit ein, die im Saal oder im Foyer ein bisschen Schlossatmosphäre in sich aufnehmen können. Oft wird gerätselt, wer hier wohl schon geboren und gestorben sei, wie das Leben und der Alltag vor Hunderten von Jahren wohl ausgesehen haben mag.

Seit der Inbetriebnahme als Psychosoziale Einrichtungen gab es zahlreiche kleinere notwendige Sanierungsmaßnahmen und Modernisierungen, stets unter Einhaltung des Denkmalsschutzes. In naher Zukunft wird es umfangreiche Modernisierungen geben gemäß den Vorgaben der Einrichtungsmindestbauverordnung.

Am 21. Juni wird der diesjährige Tag der Diakonie auf dem Gelände des Schlosses Matgendorf begangen. Der großzügige Park lädt geradewegs dazu ein und auch der See wird in das Programm einbezogen. Lassen Sie sich überraschen!

Anlässlich des 20-jährigen Bestehens ist für den 11. Oktober ein Fest für die Mitarbeitenden geplant.

Gabriela Steeg
(Therapeutischer Fachdienst der Psychosozialen Einrichtungen Schloss Matgendorf)

Erinnern - Betrauern - Wachrütteln

Eines der dunkelsten Kapitel der Psychiatriegeschichte ist der Zeitraum, in dem psychisch kranke Menschen der sogenannten Euthanasie zum Opfer fielen. Im Ersten Weltkrieg kamen ca. 140.000 Menschen in den psychiatrischen Krankenhäusern ums Leben, weil ihre Ernährung nicht mehr gesichert werden konnte. Mit Beginn des Zweiten Weltkrieges und dem Angriff auf Polen ging zeitlich die Vernichtungsaktion „T4“ einher. Schätzungen zufolge wurden mehr als 300.000 Menschen – Kinder und Erwachsene – auf Grund ihrer psychischen und/oder geistigen Beeinträchtigung systematisch ermordet. Mehr als 400.000 Menschen wurden zwangssterilisiert. Die seelischen Verwundungen reichen bis in die heutige Zeit hinein.

Mit einer Gedenkveranstaltung in Neustrelitz wurde am 27. Januar der Opfer der sogenannten Euthanasie und Zwangssterilisation in der NS-Zeit gedacht. Auf Initiative des Landesverbandes Sozialpsychiatrie M-V und Vertretern der Angehörigen und der Psychiatrieerfahrenen werden seit acht Jahren diese Gedenkveranstaltungen durchgeführt.

Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Psychosozialen Einrichtungen Schloss Matgendorf nahmen auch in diesem Jahr an der Gedenkveranstaltung teil. Der Weg führte sie nach Neustrelitz in die ehemalige „Landesirrenanstalt Domjüch“. Sie war einer der ersten Einrichtungen zur Behandlung von Menschen mit psychischen Erkrankungen in der Region des heutigen Mecklenburg-Vorpommerns.

Die Heil- und Pflegeanstalt Domjüch diente für viele der betroffenen psychisch kranken und/oder behinderten Menschen nur als Zwischenanstalt auf dem Weg in die für Mecklenburg zuständige NS-Tötungsanstalt Bernburg. Dort wurden sie in der Gaskammer ermordet. In der Veranstaltung wurde an die bewegte Geschichte ihrer Patientinnen und Patienten während der NS-Zeit erinnert.

In den Nachkriegsjahren orientierte sich die Psychiatrie im Wesentlichen an den traditionellen Versorgungskonzepten, die vor der nationalsozialistischen Herrschaft Gültigkeit hatten. Erst Ende der sechziger Jahre beauftragte der deutsche Bundestag eine Sachverständigenkommission mit der Ausarbeitung eines Konzeptes zur Reform der Psychiatrie. 1975 lag der endgültige Abschlussbericht „Bericht über die Lage der Psychiatrie in der BRD – zur psychiatrischen und psychotherapeutischen Versorgung der Bevölkerung“ dem Deutschen Bundestag vor. Mit den Zielvorgaben einer innovativen Ausrichtung der psychiatrischen Krankenversorgung und einer Reduzierung der Anzahl und Dauer von stationären Aufnahmen sollte der Schwerpunkt der psychiatrischen Versorgung zukünftig vom Krankenhaus in die Gemeinde verlagert werden. Im Zentrum der Forderung war die Auflösung der Langzeiteinrichtungen in den Kliniken, um die Hospitalisierung der Patienten zu unterbinden. So galt die Versorgung in der Gemeinde als menschenrechtlich deutlich angemessener als die Anstaltsverwahrung. Der Patient sollte nicht länger auf seine passive Krankenrolle reduziert, sondern als aktiver Partner der professionellen Helfer betrachtet werden. Es konnte auch empirisch nachgewiesen werden, dass die Lebensqualität der Menschen mit psychischen Beeinträchtigungen in einer gemeindenahen Unterstützung signifikant steigt. Insgesamt erreichte die Psychiatrie-Enquête eine deutliche Ausdifferenzierung der Versorgung. So entwickelte sich die gemeindenahe Sozialpsychiatrie mit vielfältigen Angeboten in den Bereichen Wohnen, Tagesstruktur und Arbeit. Die Zahl der ambulant psychotherapeutischen Versorgung nahm in den letzten Jahren erheblich zu. Auch die psychiatrischen Kliniken ergänzten ihre akutpsychiatrischen Stationen um Tageskliniken und Institutsambulanzen.

Leitidee zur Umsetzung der Psychiatriereform war in den letzten Jahrzehnten die sogenannte Integration. Viel wurde hierfür im Bereich der rehabilitativ ausgerichteten Konzepte getan. Dabei standen aber nicht die Veränderungen gesellschaftlicher Rahmenbedingungen im Fokus der Hilfen, sondern ausschließlich die Unterstützungsleistungen bei der durch den Betroffenen selbst zu erbringenden „Anpassungsleistung“

Neue Anstöße kommen aus der Inklusionsdebatte auf dem Hintergrund der UN-Behindertenrechtskonvention. Die Vertragsstaaten haben sich darin verpflichtet, Menschen mit Behinderungen gleichberechtigt die Möglichkeit zu geben, ihren Aufenthaltsort zu wählen und zu entscheiden, wo und mit wem sie leben und keineswegs genötigt werden dürfen, in besonderen Wohnformen zu leben.

Andreas Zobel
(Bereichsleiter Sozialpsychiatrie / Behindertenhilfe)

Ein ganz normaler Tag
in der Diakonie-Tagespflege Teterow

Die Diakonie-Tagespflege in Teterow wurde vor einem Jahr eröffnet. Dort können von 9:00 bis 17:00 Uhr Tagesgäste professionell betreut, aktiviert und medizinisch versorgt werden. Jeder Tag in der Tagespflege verläuft anders, vor allen Dingen anders als geplant.

Es ist Montag, 8:30 Uhr morgens, und die Türen der Tagespflege öffnen sich. Vorbereitungen für den Tag werden rasch erledigt, bevor der erste Tagesgast zu uns kommt. Zuerst werden alle Fenster weit geöffnet, die Blumen gegossen und im Übergabebuch alle wichtigen Informationen gelesen. Der Anrufbeantworter wird abgehört, denn es könnte sein, dass ein Tagesgast absagen musste, weil er krank geworden ist. Der Fahrdienst und die Diakonie-Sozialstation werden dann informiert, damit die häusliche Versorgung gesichert ist. Kaffee und Frühstücksvorbereitungen werden schnell erledigt. Die Vorbereitungen für den Morgenkreis werden getroffen. Schnell noch unsere Küche in Matgendorf anrufen, damit alle Tagesgäste ein köstliches Mittagessen bekommen. Und schon klingelt es am Fahrstuhl. Der Fahrdienst ist mit den ersten Tagesgästen gekommen. Die meisten sind gut gelaunt. Manche brauchen noch ein paar aufmunternde Worte, ein Streicheln über die Wange – dann huscht auch bei ihnen ein Lächeln übers Gesicht. Die persönliche Begrüßung jedes Einzelnen ist uns sehr wichtig. In den kommenden Stunden füllen sich die Räume mit unseren Tagesgästen.

Gegen 10:00 Uhr wird der Tisch gedeckt. Gern helfen uns die Tagesgäste dabei. Alle genießen das gemeinsame Frühstück. Ein fester Bestandteil des Tagesablaufes ist der Morgenkreis. In der Mitte des Stuhlkreises liegt ein großer, bunter Würfel. Darauf befinden sich die Angebote der Beschäftigung für den Morgenkreis. An diesen Tag wird zum Anfang mit Sport begonnen. Bewegungsübungen, Atemübungen nach Musik und Sitztanz - das macht allen Spaß. Im Anschluss folgt das Gedächtnistraining, z. B. mit dem Spiel „Ich packe meinen Koffer und nehme mit“. Das kann schon ganz schön umfangreich werden, wenn wir das mit unseren 20 Tagesgästen machen. Ein christlicher Anteil darf auch nicht fehlen und dann erzählt ein Tagesgast die Gebote auf und ein anderer singt „Nun danken alle Gott“. Es ist so etwas Wunderbares, so einen Morgenkreis mitzuerleben. Für Tagesgäste, die am Morgenkreis nicht teilnehmen möchten, sind Spaziergänge möglich. An manchen Vormittagen backen wir auch gemeinsam oder bereiten leckere Salate, Suppen und Bratäpfel zu, die dann später verzehrt werden.

Gerda Frehde (l.) und Gabriele Meier haben Freude beim Basteln von Faschingshüten.

Gegen 11:30 Uhr wird das Mittagessen serviert. Im Anschluss wird in den gemütlichen Ruhesesseln ein Mittagsschläfchen gehalten oder ein Spaziergang angeboten. Bei winterlichen Temperaturen können sie sich aber auch an den Tischen beschäftigen, eine Illustrierte durchblättern oder unter Anleitung basteln. Von den Mitarbeitern werden unterdessen die Akten geschrieben, Wochenpläne mit den Tagesgästen gestaltet und Nachweise für den Tag dokumentiert. Da kommen pro Mitarbeiter so an die 100 Eintragungen zusammen. Es ist schon 14:00 Uhr und Kaffeeduft lockt die ersten Tagesgäste an die Tische. Am Nachmittag kann zwischen verschiedenen Beschäftigungsangeboten entschieden werden. Einige nutzen Angebote wie z. B. Basteln, Malen, Kneten o. ä. Andere wollen sich am Tisch einfach nur unterhalten. Selbstverständlich stehen jeden Monat ein bis zwei außergewöhnliche Angebote auf dem Plan. Feste werden gefeiert, wie sie fallen. Der Besuch von Kindern in unseren Räumen ist auch immer ein tolles Erlebnis.

Geht dann ein Tag dem Ende entgegen, erwarten alle sehnsüchtig den Fahrer der Busse. „Es war wieder sehr schön bei euch, aber jetzt wollen wir wieder nach Hause.“ Das sind Worte, die wir oft hören und auch zu verstehen wissen.

Kerstin Rantzsch
(Pflegedienstleiterin der Diakonie-Tagespflege Teterow)

(Auf-) brüche im Leben

So hieß es im Profil 1/2013. Erneut wagen vier Bewohner des Wichernhofes so einen Aufbruch: Katrin Dohrmann, Wiebke Stollenwerk, Manfred Ottow, Bernd Diwoky. Als ich mit ihnen darüber sprach, einen Artikel zu schreiben, wollten sie gern Auskunft geben, wie es ihnen in den letzten Monaten diesbezüglich ergangen sei. Wir hatten ganz schön viele Gespräche. Dabei haben sie immer wieder zum Ausdruck gebracht, dass sie in eine eigene Wohnung ziehen möchten und lernen wollen, so viele Dinge wie möglich selbst zu machen: „Die Betreuer erzählten, dass sie viel mit dem Sozialamt abgesprochen haben. Ein Begutachtungstermin fand statt, wo der Arzt darauf geschaut hat, wie viel Unterstützung wir wohl so brauchen. Die Assistenten vom Ambulant begleiteten Wohnen (ABW) waren auch schon bei uns und arbeiten viel mit den Betreuern bei der Vorbereitung des Umzugs zusammen."

Es müssen viele Dinge bedacht werden: „Wer kann wo und wie am besten wohnen, wo kann ich gut und günstig einkaufen, wie klappt es mit dem Geld holen, ist eine Bushaltestelle in der Nähe (wir müssen ja selbständig in die Werkstatt fahren), kann ich mir die Zeit gut einteilen, wohin wende ich mich, wenn ich ganz plötzlich ein Problem habe?"

Der ganze Alltag mit Körperpflege, Einkaufen, Essen zubereiten, Wohnung in Ordnung halten, Wäschewaschen und zwischendurch noch zur Arbeit fahren, will gut organisiert sein. Das wollen die vier Bewohner nach und nach immer selbständiger in Angriff nehmen. „Jetzt könnne wir uns noch schön zurücklehnen, denn unsere Assistenten in Dehmen sind ja immer da und passen auf, dass wir nichts verpassen und im wahrsten Sinne des Wortes nichts anbrennt. In punkto Freizeitgestaltung sind wir ebenfalls sehr hungrig. Disco- und Kursbesuche, Ausflüge, Stadtfeste, Einkaufsfahrten, Stadtbummel, Gottesdienstbesuche - immer waren wir auch mal dran. Aber wohnen wir in Güstrow, da werden wir den Zeitpunkt und den Weg zu den Veranstaltungen irgendwann allein finden und hoffentlich auch Leute aus Dehmen treffen."

„Eigentlich fragen wir uns: Warum passiert das alles jetzt? Es war doch bisher alles in bester Ordnung: Auf dem Wichernhof hat es sich wirklich gut gelebt. Es war für alles gesorgt. Für uns ist so viel auf die Beine gestellt worden, immer neue Angebote und Möglichkeiten, sich seinen Wünschen entsprechend auszuprobieren. Für uns und natürlich auch mit uns hat sich in unserem Leben vieles entwickelt. Aber wo bleibt das Gefühl, ich habe das allein geschafft, ich trage Verant-

wortung? Und es bleibt die Frage War es bisher wirklich mein Weg?"

Frau Dohrmann sagt: „Ich will das jetzt so und ich habe das für mich entschieden." Und das ist ihr unumstrittenes Recht: Da steht nämlich die UN-Behindertenrechtskonvention (UN-BRK), bereits 2009 ratifiziert, im Raum, deren Umsetzung gerade auch für die Diakonie Deutschlands Schwerpunktthema ist. Dieser Menschenrechtsvertrag hat klargestellt, dass Teilhabe und Gleichstellung das Recht aller Menschen ist, unabhängig von der Schwere und Ursache ihrer Behinderung. Und dieser Geist der UN-BRK ist in konkretes Handeln umzusetzen. Alle Menschen wollen in der Gesellschaft „enthalten" sein. Das bedeutet Inklusion. Hier wird gefragt, was der Einzelne braucht, um teilnehmen zu können, wie ermöglicht man Zugang und Unterstützung? Der Schritt dieser vier Bewohner geht in diese Richtung. Ich denke, sie gehen mit einer gehörigen Portion Vertrauensvorschuss in dieses neue Leben und hoffen auf die Unterstützung vieler Menschen. Wir haben sie ermutigt und wissen, dass eine auf ihre Bedarfe abgestimmte Assistenz im ABW für sie da ist.

Die Betreuerin nutzte mit Frau Stollenwerk die Gelegenheit, bei der Wohnungsbesichtigung das Umfeld zu erkunden, zu schauen, was es heißt, gleichberechtigt in einer Mietergemeinschaft zu wohnen, welche ganz praktischen Aufgaben

vor ihr stehen. Sie beantragten eine Bankkarte, was Frau Stollenwerk voller Stolz berichtete. Frau Dohrmann und Frau Stollenwerk werden in einer Wohngemeinschaft leben. Ein eigenes Bad, eine eigene Küche, jeder hat ein eigenes Zimmer und eines zur gemeinsamen Nutzung. Sie wissen schon gut, wie sie sich einrichten wollen. Seit ihr Entschluss feststeht, wurden schon Anschaffungen (Reinigungsutensilien, Küchenzubehör, Gegenstände für das Bad) gemacht, über die sie sich immer wieder freuen.

Herr Diwoky kennt den Wichernhof und das Dorf Dehmen wie seine Westentasche, hat viele Entwicklungen und Veränderungen miterlebt. Er genoss die Vertrautheit und hat von hier aus sein Leben bestritten. Stationäre Wohnformen, die mit bestimmten Regelungen im Zusammenleben in der Gruppe einhergehen oder auch die Wohnlage mit geringer Verkehrsanbindung haben bestimmt so manchen Wunsch offen gelassen. Hatte er Wegbegleiter (z. B. ehemalige Bewohner des Wichernhofes, die schon lange in Güstrow wohnen), ist er gern mit ihnen auf Reisen gegangen. Bei Herrn Diwoky war besonders beim gemeinsamen Gespräch mit dem Einrichtungsleiter, den Assistenten des ABW und den anderen drei Anwärtern für das ABW aus seinen Worten eine gewisse Selbstsicherheit zu spüren, als er sagte: „Wenn die sich diesen Schritt zutrauen, dann schaffe ich es auch.“ Bei der ersten Wohnungsbesichtigung übernahm er sehr schnell die Regie und nahm Küche, Bad und ein geräumiges Zimmer in Beschlag. Ein Blick aus dem Fenster und er zeigt, dass es ja gar nicht weit zu seiner Wohnung sei. Es werden noch weitere Besichtigungen folgen, denn alles muss passen. Der Betreuer unterstützt sein Vorhaben und das gibt eine Menge Sicherheit.

Da ist dann noch der Herr Ottow. Fast sein gesamtes Leben hat er auf dem Wichernhof verbracht. Nun hat er bereits drei Wochen ABW-Erfahrung hinter sich. Ein bisschen Wehmut befällt ihn manchmal: das gewohnte Umfeld, die vertrauten Leute im Dorf sind nicht mehr unmittelbar da, die neue Wohnung muss erst einmal gemütlich gemacht und das neue Umfeld erkundet werden. Aber Unterstützung für den Neustart erhält er von vielen Seiten. Seine jetzigen Assistenten helfen Stück für Stück das umzusetzen, was Herr Ottow braucht, um seinen Lebensalltag selbstbestimmt und selbständig gestalten zu können. Sein Zutrauen zu sich selbst wächst mit der Bewältigung der Aufgaben. Sogar zur Disco nach Bützow macht er sich auf den Weg. Ich weiß auch, dass er immer noch nicht aufgegeben hat und freue mich, dass sich so noch mehr Möglichkeiten für ihn erschließen. Gespräche mit den Mitbewohnern des Hauses und dem zuständigen Hausmeister ließen nicht lange auf sich warten. Wer Herrn Ottow kennt, weiß seine höfliche, zuvorkommende und freundliche Art zu schätzen. Gegenseitige Hilfe ist vorprogrammiert, ein sogenanntes Netzwerk kann sich entwickeln. So einfach geht manchmal Inklusion. Herr Ottow erzählt, dass er auch schon jemanden im Schlepptau habe, der sich ebenfalls vom Wichernhof auf den Weg ins ABW machen möchte. So funktioniert dann „Mund-Propaganda“. Wir werden davon berichten!

Rosemarie Jörn

(Wohnbereichsleiterin auf dem Wichernhof Dehmen)

„Ich habe nun mehr Verantwortung“
Interview mit Uwe Edler

Guten Tag, Herr Edler! Sie haben sich bereit erklärt, über Ihre Erfahrungen im Ambulant begleiteten Wohnen (ABW) zu berichten. Seit wann leben Sie in Ihrer eigenen Wohnung?
Ich lebe seit dem 11. Dezember 2010 in meiner Wohnung.

Wo haben Sie vorher gelebt?
Ich wurde 1958 geboren und habe bis 1986 in meiner Familie in Schlieffenberg gelebt. Im September 1986 bin ich in das Wohnheim der Lebenshilfe nach Krakow am See gekommen. Von 1998 an habe ich auf dem Wichernhof in Dehmen gelebt und auf dem Domgut gearbeitet. 2009 bin ich in das Clara-Dieckhoff-Haus nach Güstrow gezogen.

Warum wollten Sie ausziehen?
Ich wollte ausziehen, weil ich in einer Wohnung mehr Möglichkeiten habe. In den Wohnheimen fühlte ich mich manchmal herumkommandiert und in die Ecke gedrängt.

Was hat Ihre Familie dazu gesagt?
Da ich in den letzten Jahren schon in verschiedenen Einrichtungen gelebt habe, hat meine Familie zunächst nicht besonders erfreut reagiert. Etwas verwundert waren Sie dann wohl doch. Meinem Bruder, der auch mein gesetzlicher Betreuer war, hat das gar nicht gepasst! Durch einen Betreuerwechsel hat er seinen Einfluss auf mich verloren!

Wer hat Ihnen bei diesem Schritt geholfen?
Ich habe von Herrn Krause aus dem Clara-Dieckhoff-Haus Unterstützung erhalten. Bei der Renovierung und Gestaltung der Wohnung haben mir Herr Burkhardt-Fischer, Frau Bruckert und Herr Klimm geholfen.

Was hat sich für Sie verändert?
Im Wohnheim habe ich nur ein Taschengeld erhalten. Jetzt kann ich mir mein Geld selbst einteilen und auch auf etwas sparen. Im Wohnheim gab es auch nach Feierabend feste Strukturen. Jetzt bestimme ich über meine freie Zeit selbst. Ich habe nun mehr Verantwortung, aber für mich ist das Leben entspannter und ruhiger geworden.

Was funktioniert gut und was geht schief?
Gut ist, dass ich nicht mehr so viele Medikamente benötige. Wenn ich nachts unruhig schlafe, verschlafe ich manchmal.

Wie gestalten Sie Ihre Wohnung?
Besonders stolz bin ich darauf, dass ich meine Wohnung mit Möbeln ausstatten konnte, die ich selbst ausgesucht habe. Wichtig ist mir meine eigene Ordnung haben zu können.

Uwe Edler berichtet über seine Erfahrungen im Ambulant begleiteten Wohnen.

Welche Hilfe bekommen Sie von den Mitarbeitern des ABW?
Die Mitarbeiter des ABW unterstützen mich bei der Freizeitgestaltung und geben mir Hilfe bei der Tagesstruktur. Wichtig ist mir auch die Beratung beim Umgang mit, aber auch bei der Anschaffung technischer Geräte. Am wichtigsten ist mir die Hilfe bei der Tagesstruktur.

Welche Kontakte haben Sie?
Ich habe Kontakt zu den Betreuern des ABW, was mir wichtig ist! Sonst habe ich außer zu Klaus Hahnfeldt sehr wenige Kontakte.

Wie gestalten Sie Ihre freie Zeit?
Eine Wohnung sauber und ordentlich zu halten und für sich selbst einzukaufen, braucht eine Menge Zeit. Ich nehme an Angeboten des ABW, der Disco in Bützow oder Ausflügen teil. Gern unternehme ich einen Spaziergänge mit Klaus.

Was wünschen Sie sich für die Zukunft?
Ich wünsche mir weiterhin eine sinnvolle Beschäftigung und nette Kolleginnen, vielleicht eine Freundin, die Kinder hat.

Stefan Bogdan
(Assistent im Ambulant begleiteten Wohnen)

Selbst bestimmt leben
Klaus Hahnfeldt erzählt

Ich heiße Klaus Hahnfeldt und möchte euch eine kleine Geschichte aus meinem Leben erzählen. Ich wurde vor nun mehr als 50 Jahren geboren und verbrachte einen Teil meiner Kindheit in Plate. Diese Zeit habe ich im Kreise meiner Familie genossen und konnte viele praktische Dinge von meiner Mutter lernen. Leider verstarb sie sehr plötzlich und mein Vater war mit meiner Behinderung überfordert, so dass ich 1973 nach Dehmen auf den Wichernhof zog und dort den größten Teil meines Lebens verbrachte. Hier feierte ich am 25. August 2008 mein 35-jähriges Jubiläum. So schön das Leben auf dem Wichernhof auch war, verspürte ich nach den vielen Jahren, dass die Zeit für Veränderungen gekommen war, um weiter im Leben voran zu kommen.

So ergab es sich, dass mir das Projekt Ambulant begleitetes Wohnen (ABW) innerhalb der Diakonie vorgestellt wurde und ich mich mehr und mehr damit auseinandersetzte. Alle Fragen, die ich zu diesem Thema hatte, wurden mir ausführlich von den Assistenten meiner damaligen Wohngruppe beantwortet. So dass ich den Entschluss fasste, ich möchte in meine eigene Wohnung ziehen. Die Beweggründe für diese Entscheidung sind sehr unterschiedlich. So war es mir wichtig, endlich neue Erfahrungen zu sammeln, meine Selbständigkeit auszubauen, ein unbestimmtes Leben zu führen, finanziell besser gestellt zu sein und meine Ruhe zu finden. Jedoch fand diese Entscheidung nicht bei allen Zuspruch. Mein Bruder (damaliger Betreuer) war und ist immer noch davon überzeugt, ich sei nicht in der Lage, das Leben in der eigenen Wohnung zu meistern. Nun wohne und lebe ich schon über vier Jahre lang in meiner Wohnung und bis heute hat er sich nicht persönlich davon überzeugt, welche Bedeutung das neu erworbene Leben für mich hat. Sicher gab und gibt es viele Veränderungen mit dem Auszug aus der Heimbetreuung, aber für mich ist und war diese Entscheidung die richtige. Ich kann jetzt über viele alltägliche Dinge im Leben selbst entscheiden, in der Stadt erreiche ich alles schneller und einfacher. Ich muss mich nicht mehr abmelden, kann tun und lassen, was ich möchte. Die Wohnung gehört mir allein, ich muss diese mit niemandem teilen. Ich habe endlich meine Ruhe und kann entspannen.

Ich werde zwar weiterhin auf Teilunterstützung angewiesen sein, um meine Fähig- und Fertigkeiten weiter auszubauen und zu stabilisieren. Hierbei begleiten mich die Assistenten aus dem ABW sehr liebevoll, die ich ganz fest in mein Herz geschlossen habe. Sie sind zu einem festen Bestandteil in meinem Leben geworden. Sie unterstützen mich in verschiedenen Lebenssituationen, wie z. B. bei der Gestaltung meiner Freizeit (Bowling, Disco, Ausflügen), bei schriftlichen Belangen (Ausfüllen meiner Auszahlungsscheine) und beim Einkauf (Elektrogeräte, Bekleidung). Mein gesetzlicher Betreuer, Herr Parsch, ist mir auch eine große Hilfe.

Für meine Zukunft habe ich mir noch einiges vorgenommen. So möchte ich noch einmal in die Türkei fliegen und einen ausgiebigen Fahrradurlaub machen. Gern möchte ich mich dabei von den Assistenten des ABW begleiten lassen, da ich zu ihnen Vertrauen habe. Mein Traum ist es, eine nette Frau kennen zu lernen und ich würde es schön finden, wenn sie Kinder hätte.

Carmen Glowczak
(Assistentin im Ambulant begleiteten Wohnen)

Klaus Hahnfeldt (l.) im Gespräch mit Carmen Glowczak.

Neuer Präsident
der Diakonie Deutschland

Der Rat der Evangelischen Kirche in Deutschland hat am 15. Dezember der Berufung von Pfarrer Ulrich Lilie zum neuen Präsidenten der Diakonie Deutschland zugestimmt.

Lilie wurde im November vom Aufsichtsrat des Evangelischen Werkes für Diakonie und Entwicklung berufen. Das Berufungsverfahren ist erst abgeschlossen, wenn die Mitglieder der Konferenz Diakonie und Entwicklung am 28. März 2014 die Berufung bestätigen.

Der 56-jährige Lilie ist seit 2011 Theologischer Vorstand der Graf-Recke-Stiftung in Düsseldorf, eine der ältesten diakonischen Einrichtungen Deutschlands mit 1.500 Mitarbeitenden. Zuvor war er Stadtsuperintendent des Kirchenkreises Düsseldorf. Lilie studierte Theologie in Bonn, Göttingen und Hamburg und war Pfarrer der Evangelischen Friedens-Kirchengemeinde Düsseldorf. Er absolvierte verschiedene Fort- und Weiterbildungen, unter anderem in Gestaltseelsorge, Medizinethik sowie Führung. Lilie ist verheiratet und hat vier Kinder im Alter von 14 bis 20 Jahren.

Pfarrer Ulrich Lilie folgt auf Oberkirchenrat Johannes Stockmeier, der nach dreieinhalbjähriger Amtszeit im Mai 2014 in den Ruhestand gehen wird. Lilie wird zudem stellvertretender Vorstandsvorsitzender des Evangelischen Werkes für Diakonie und Entwicklung. **Quelle: www.diakonie.de**

Pfarrer Ulrich Lilie wurde zum Diakonie-Präsidenten berufen.

Demokratie gestalten

Antidemokratische Einstellungsmuster sind in Mecklenburg-Vorpommern weit verbreitet. Vor allem rechtsextremistisches Gedankengut findet immer mehr den Weg in die Mitte der Gesellschaft. Mit der Ausbildung von Demokratieberatern möchte sich das Diakonische Werk dieser Herausforderung stellen und seine Wissens- und Handlungskompetenzen gegen antidemokratische Einstellungen erweitern. In der Diakonie Güstrow werden Annett Biegus und Stephan Müller zum Demokratieberater ausgebildet.

Die rechtsextreme Szene in Mecklenburg-Vorpommern ist gut organisiert, politisch sehr aktiv und hat sich mit dem Ankauf vieler Immobilien im Lande eine sichere Basis geschaffen, von der aus sie agieren kann. Mit ihren Aktivitäten schafft sie es immer mehr, in die Mitte der Gesellschaft vorzurücken.

Die Mitglieder und Mitarbeitenden des Diakonischen Werkes haben mit dieser aktiven rechten Szene in all ihren Arbeitsfeldern zu tun. Seien es rechtsaffine Eltern, die sich in Kitas engagieren, rechtsextreme Jugendliche in den verschiedenen diakonischen Jugendstätten oder der Kontakt mit neonazistischem Gedankengut in der Altenpflege. Dabei ist die rechtsextreme Szene in Mecklenburg-Vorpommern ständig in Bewegung. Ihre Strategien sowie Erscheinungsmerkmale ändern sich fortlaufend. Umso wichtiger ist es, die Mitglieder des Diakonischen Werkes und deren Mitarbeitenden zu schulen, rechtsextremes bzw. antidemokratisches Gedankengut zu erkennen und sie dabei zu unterstützen, eine reflektierte Handlungsstrategie als Antwort darauf zu entwickeln.

Durch das Projekt „Demokratie leben – Mitglieder und Mitarbeitende stärken“ sollen ungefähr 20 verbandsinterne Demokratieberater ausgebildet werden, die als Multiplikatoren in ihren Arbeitsbereichen fungieren. Des Weiteren soll ein Beratungsleitfaden entstehen, der klar aufzeigt, welche Handlungsmöglichkeiten Einrichtungen oder Mitarbeiter haben, wenn festgestellt wird: ‚Hier gibt es antidemokratische Verhaltensmuster‘.

Stephan Müller
(Mitarbeiter Psychologische Beratungsstelle)

Tag der offenen Tür

Anlässlich der Suchtwoche 2014 lädt die Nachsorgeeinrichtung Haus Kastanienhof in Massow am 30. April von 10:00 bis 15:30 Uhr zu einem Tag der offenen Tür ein. Dann gibt es die Möglichkeit, sich über die Arbeit und Angebote der Einrichtung zu informieren und mit den Mitarbeitern ins Gespräch zu kommen.

„Verschiedene Angebote warten an diesem Tag auf alle intersessierten Besucher“, erklärt Christin Watzke, Assistentin der Einrichtungsleitung und Leiterin des Betreuten Einzelwohnens. Geplant sind eine Hausführung, ein Impulsreferat zu den Angeboten der Einrichtung und das Ausprobieren verschiedener Angebote wie z. B. CogPack (ein PC-gestütztes Gehirnleistungstraining) sowie der Ergotherapie und der tiergestützten Therapie.

Der Tag der offenen Tür findet im Rahmen der Suchtwoche unter dem Motto „Frau SUCHT Mann“, die im Landkreis Mecklenburgische Seenplatte organisiert wird, statt. Jede Sucht ist eine Erkrankung und es gibt erhebliche Unterschiede in der Ausprägung bei Männern und Frauen. Sie unterscheiden sich bezüglich Ursachen und Verläufen von Suchterkrankungen sowie hinsichtlich ihrer bevorzugten Suchtmittel, Konsummuster und den Begleiterkrankungen.

Doreen Blask
(Mitarbeiterin Öffentlichkeitsarbeit)

Die Nachsorgeeinrichtung Haus Kastanienhof in Massow lädt am 30. April zu einem Tag der offenen Tür ein.

Impressum

Herausgeber:
Diakonie Güstrow e.V.
Platz der Freundschaft 14 c
18273 Güstrow
Telefon: (03843) 6931-0
Telefax: (03843) 6931-17
E-Mail: geschaeftsstelle@diakonie-guestrow.de
www.diakonie-guestrow.de

Redaktion:
Karl-Heinz Schlag (Leiter Öffentlichkeitsarbeit)
Telefon: (03843) 6931-26
E-Mail: karl-heinz.schlag@diakonie-guestrow.de

Doreen Blask (Mitarbeiterin Öffentlichkeitsarbeit)
Telefon: (03843) 6931-27
E-Mail: doreen.blask@diakonie-guestrow.de

Satz, Layout, Grafik:
Doreen Blask (Mitarbeiterin Öffentlichkeitsarbeit)

Fotos:
Diakonie Güstrow e.V.
Titelfoto: konstanttin, clipdealer.de
Foto Umschlagseite: szefei, clipdealer.de
Foto Seite 2: seelensergen, clipdealer.de
Foto Seite 6: styleuneed, clipdealer.de
Foto Seite 16: solarseven, clipdealer.de
Foto Seite 20: Graf-Recke-Stiftung
Foto Seite 23: www.chefkoch.de
Foto Seite 25: altomedia, clipdealer.de

Die Redaktion behält sich Kürzungen und journalistische Bearbeitung aller Texte vor. Beiträge, die namentlich gekennzeichnet sind, geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder. Eine PDF-Version steht unter www.diakonie-guestrow.de bereit.

Spendenkonto:
Nr. 53 66 666
BLZ: 520 604 10
Bank: Evangelische Kreditgenossenschaft Kassel eG
IBAN: DE14520604100005366666
BIC: GENODEF1EK1

Mitarbeiterporträt
Matthias Becker

Matthias Becker, Assistent im Wohnbereich auf dem Wichernhof Dehmen

Herr Becker, beschreiben Sie uns bitte Ihre Tätigkeit bei der Diakonie Güstrow e.V.!
Ich arbeite seit 2006 als Assistent in der 6. Wohngruppe auf dem Wichernhof Dehmen. Dort unterstütze ich die Bewohner bei der Bewältigung der hauswirtschaftlichen Aufgaben und bei der Körperpflege. Für meine sechs Bezugspersonen organisiere ich auch Freizeitangebote.

Was mögen Sie an Ihrem Beruf besonders und was eher weniger?
Für die Bewohner da zu sein, sie zu unterstützen, macht mir am meisten Spaß. Auch die Urlaubsfahrten mit den Bewohnern sind immer wieder ein besonderes Erlebnis. Weniger schön finde ich die immer umfangreicher werdenden Dokumentationsarbeiten.

Beschreiben Sie sich selbst einmal mit einem Satz!
Ich bin sehr hilfsbereit und nicht so schnell aus der Ruhe zu bringen.

Wie verbringen Sie Ihre Freizeit?
Meine Freizeit verbringe ich größtenteils im Garten und beim Angeln oder treffe mich mit Freunden und Bekannten zu einem gemütlichen Abend. Außerdem bin ich Koch und Bäcker aus Leidenschaft.

Welches Buch würden Sie niemals weggeben?
Ich bin kein Bücherwurm und besitze eigentlich nur Kochbücher. Ich lese nur Tageszeitungen sowie Angel- und Gartenzeitschriften.

Wer ist Ihr Vorbild und warum?
Ich habe kein Vorbild.

Welche drei Dinge würden Sie auf eine einsame Insel mitnehmen?
Messer, Feuerzeug und Angel.

Was macht Ihnen Angst?
Wespen und Hornissen lassen mich sehr nervös werden.

Über was können Sie sich so richtig ärgern?
Über Unehrlichkeit und Leute, die ihre Fehler nicht eingestehen können.

Welchen Traum würden Sie sich gern einmal erfüllen?
Ich würde gern einmal nach Neuseeland reisen.

Vielen Dank für das Gespräch!

Doreen Blask
(Mitarbeiterin Öffentlichkeitsarbeit)

Hätten Sie gewusst, ...

... dass die Diakonie Güstrow e.V. und ihre Tochterunternehmen im Jahr 2012 eine Bilanzsumme von knapp 44 Millionen Euro auswiesen?

... dass wir einen Umsatz von ca. 36,6 Millionen Euro im Jahr 2012 hatten?

... dass in der Finanzbuchhaltung der Diakonie Güstrow e.V., der DSG Diakonie Service Gesellschaft mbH und der Integra Güstrow GmbH fast 2,1 Millionen Buchungen manuell als auch automatisch im Jahr 2013 erstellt wurden?

Rezepttipps

Schnittlauchsalat

Zutaten für 4 Personen:
3 Bund Schnittlauch, 8 hart gekochte Eier, 1 Zwiebel, 6 EL Essig, 2 EL Wasser, 4 EL Öl, 125 ml Rahm

Schnittlauch waschen und in ca. 1/2 cm lange Röllchen schneiden. Die hart gekochten Eier in Scheibchen schneiden. Mit dem Schnittlauch mischen. Aus den übrigen Zutaten eine Salatsauce herstellen und hinzugeben. Gut mischen.

Gekräuterte Lammlachse

Zutaten für 3 Personen:
1 Lamm-Rücken mit Knochen (ca. 1 kg) oder 2 Lamm-Rückenfilets (à 300 g), 1 Handvoll Kräuter (grob gehackt): Rosmarin, etwas Lavendel, Zitronenthymian, Petersilie, Melisse, 4 EL Pflanzenöl, neutrales Olivenöl, Butter, weißer Pfeffer, Salz

Lammrücken falls nötig auslösen und parieren. Eine dünne Fettschicht auf der Oberseite stehen lassen. Lammlachse in den Kräutern wenden, mit Öl beträufeln und fest in Frischhaltefolie wickeln. Mindestens zwölf Stunden im Kühlschrank durchziehen lassen.

Backofen auf 80 ° C vorheizen (möglichst keine Umluft). Fleisch aus der Folie wickeln, Kräuter etwas abwischen. In einer schweren, ofenfesten Pfanne Olivenöl heiß werden lassen, die Fleischstücke 2-3 Minuten rundum anbraten, ein Stück Butter dazu geben und die Pfanne in den Ofen stellen. Nach 10 Minuten ist das Fleisch innen noch ziemlich rosa, nach 15 Minuten überall zartrosa, aber nicht mehr blutig. Aus dem Ofen nehmen, mit einem scharfen Messer in Scheiben schneiden, mit etwas Pfeffer und Salz bestreuen und sofort servieren.

Osterkranz

Zutaten:
500 g Mehl, 1 Pck. Hefe (Germ), 250 ml Milch, 2 Eier, 60 g Butter, 60 g Zucker, 1/2 TL Salz, 1 EL Rum, 5 Ostereier, Zitronenschale, Puderzucker

Germ in lauwarmer Milch auflösen und in die Mitte der Schüssel mit Mehl geben, etwas Zucker drüberstreuen und gehen lassen. Dann alles zusammenmischen - wieder schön aufgehen lassen. Den Teig nach dem Aufgehen nochmals kurz kneten. Den Teig teilen, zu Rollen formen und einen Zopf flechten und zu einem Kranz zusammenfügen (am besten gleich auf dem vorbereitetem Blech). Dabei in gleichen Abständen 5 Rollen (aus den Papierrollen von Küchenrollen Stücke abschneiden und mit Alufolie umwickeln) einsetzen. Nochmals etwas gehen lassen und dann backen bei 170 °C ca. 35- 40 min.

Osternester

Zutaten:
150 g Mehl, 130 g Butter, 60 g Puderzucker, 60 ml Eierlikör, 1 Pck. Vanillinzucker, Süßigkeiten, (bunte kleine Zuckereier), Marmelade

Die sehr weiche Butter mit Puderzucker cremig rühren und dann Vanillinzucker, Mehl und Eierlikör einrühren. Den Teig in den Dressiersack füllen und auf ein vorbereitetes, mit Backpapier ausgelegtes Blech dicke kleine Kringel von ca. 4 cm Durchmesser spritzen. Im vorgeheizten Rohr bei 160° Umluft 8-10 Minuten backen. Erkaltet mit Puderzucker bestäuben. Kleine bunte Zuckereier mit der Unterseite in Marmelade tunken und jeweils auf die Nester setzen.

Doreen Blask
(Mitarbeiterin Öffentlichkeitsarbeit)

Geburtstage

Herzlichen Glückwunsch allen Mitarbeitenden und ehemaligen Mitarbeitenden, die in der Zeit vom 1. Mai bis zum 31. August ihren Geburtstag haben. Wir wünschen alles Gute. Stellvertretend für alle sind hier die genannt, die ihren 25./35./40./45./50./55./60./65./70./75. oder 85. Geburtstag feiern. Wir grüßen Sie alle mit einem irischen Segenswunsch: „Mögest du die hellen Fußstapfen des Glücks finden und ihnen auf dem ganzen Weg folgen."

Brigitte Blohm	05.05.1949	Diakonie-Pflegeheim Am Rosengarten	65
Gudurun Schoon	07.05.1964	Diakonie-Pflegeheim Malchin	50
Gabriele Schnee	07.05.1964	Wichernhof Dehmen	50
Karin Ruppelt	10.05.1939	Diakonie-Pflegeheim Am Rosengarten	75
Ute Freier	10.05.1949	DSG Diakonie Service Gesellschaft mbH	65
Cornelius Burkhardt-Fischer	11.05.1969	Psychosoziales Wohnheim Clara-Dieckhoff-Haus	45
Monika Pietrzik	11.05.1954	Diakonie-Pflegeheim Am Glammsee	60
Stephan Müller	11.05.1964	Psychologische Beratungsstelle	50
Robert Held	13.05.1979	Psychosoziales Wohnheim Clara-Dieckhoff-Haus	35
Renate Friedrich	14.05.1944	Diakonie-Pflegeheim Am Glammsee	70
Monika Daubner	15.05.1959	Diakonie-Sozialstation Bützow	55
Marlies Nieprasch	20.05.1954	Wichernhof Dehmen	60
Ramona Winter	24.05.1969	Diakonie-Pflegeheim Am Glammsee	45
Ramona Janke	29.05.1969	Wichernhof Dehmen	45
Ines Rutenberg	30.05.1974	Integra Güstrow GmbH	40
Dagmar Niendorf	01.06.1979	Psychosoziale Einrichtungen Schloss Matgendorf	35
Ricarda Scholz	06.06.1979	Diakonie-Pflegeheim Röbel	35
Silvia Neltner	07.06.1964	Diakonie-Pflegeheim Malchin	50
Lydia Ziebell	07.06.1959	Diakonie-Pflegeheim Am Glammsee	55
Sigrid Schmidt	09.06.1954	Diakonie-Pflegeheim Malchin	60
Ingeburg Zimmermann	11.06.1939	Wichernhof Dehmen	75
Hannelore Rathje	12.06.1954	Nachsorgeeinrichtung Haus Kastanienhof	60
Heike Schröder	12.06.1964	DSG Diakonie Service Gesellschaft mbH	50
Regina Busch	15.06.1959	Diakonie-Sozialstation Bützow	55
Yvonne Keiper	17.06.1979	DSG Diakonie Service Gesellschaft mbH	35
Gudrun Pannwitt	22.06.1959	Diakonie-Sozialstation Schwaan	55
Monika Püsching	23.06.1959	Diakonie-Pflegeheim Am Glammsee	55
Sibylle Westrup	24.06.1939	Wichernhof Dehmen	75
Diana Grabowski	25.06.1969	DSG Diakonie Service Gesellschaft mbH	45
Sabrina Dettmann	26.06.1989	Diakonie-Pflegeheim Am Glammsee	25
Sadeta Hodzic	26.06.1969	DSG Diakonie Service Gesellschaft mbH	45
Harry Boddin	28.06.1959	Diakonie-Pflegeheim Am Glammsee	55
Brigitte Ponocny	28.06.1959	DSG Diakonie Service Gesellschaft mbH	55
Liselotte Ahrens	03.07.1929	Diakonie-Sozialstation Schwaan	85
Bärbel Mielke	04.07.1954	Diakonie-Pflegeheim Malchin	60
Sonja Bossow	04.07.1959	Diakonie-Sozialstation Schwaan	55
Roswitha Mamerow	09.07.1954	Diakonie-Sozialstation Teterow	60
Doris Abraham	12.07.1974	Diakonie-Pflegeheim Am Glammsee	40
Holger Schulz	12.07.1974	Psychosoziale Einrichtungen Schloss Matgendorf	40
Ute Kirsten	14.07.1964	Psychosoziale Einrichtungen Schloss Matgendorf	50
Daniel Steinke	16.07.1979	Wichernhof Dehmen	35
Karl-Heinz Schlag	17.07.1959	Geschäftsstelle	55
Heiko Leese	17.07.1974	DSG Diakonie Service Gesellschaft mbH	40
Markus Kayatz	20.07.1979	Diakonie-Pflegeheim Am Glammsee	35
Viola Awe	26.07.1989	Integra Güstrow GmbH	25
Petra Grohn	27.07.1959	Diakonie-Sozialstation Teterow	55
Ruth Schmidt	29.07.1954	Diakonie-Pflegeheim Am Glammsee	60
Grit Mense	01.08.1979	Diakonie-Sozialstation Röbel	35
Lidia Derr	05.08.1964	Diakonie-Sozialstation Güstrow	50
Marina Grabert	05.08.1959	Diakonie-Sozialstation Güstrow	55
Christina Kuhrt	14.08.1989	Diakonie-Sozialstation Schwaan	25
Edeltraut Kurt	17.08.1959	Diakonie-Pflegeheim Röbel	55
Heike Leverenz	19.08.1979	Diakonie-Pflegeheim Malchin	35
Sieglinde Bahls	19.08.1959	Psychosoziale Einrichtungen Schloss Matgendorf	55
Bärbel Holzapfel	21.08.1959	Diakonie-Pflegeheim Am Rosengarten	55
Maria Schneider	22.08.1989	Diakonie-Sozialstation Bützow	25
Kathrin Raddatz	25.08.1969	Diakonie-Pflegeheim Am Glammsee	45
Martina Matz	26.08.1964	Diakonie-Pflegeheim Malchin	50
Madlen Bockje-Maier	29.08.1974	Diakonie-Pflegeheim Malchin	40
Rosemarie Kauf	31.08.1959	DSG Diakonie Service Gesellschaft mbH	55

Wir bitten alle, die in Zukunft mit einer Veröffentlichung ihres Geburtstages nicht einverstanden sind, dieses der Redaktion mitzuteilen.

„Möge Gott
auf dem Weg,
den du gehst,
vor dir hereilen.
Das ist mein Wunsch
für deine Lebensreise.“